

er diesen ablehnt). Auch er bleibt im historischen Relativismus gefangen.

G. F. Klenk S.J.

Hellmut Rößler und Günther Franz (unter Mitarbeit von Willy Hoppe): Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte. (968 S.) München, 1953, Oldenbourg. DM 88,—.

Das vorliegende Buch stellt den ersten Teil eines „Wörterbuches zur deutschen Geschichte“ dar, das es in dieser umfangreichen, wissenschaftlichen und für private Handbibliotheken brauchbaren Form noch nicht gegeben hat. Es war ein glücklicher Gedanke der beiden Herausgeber, den unüberschrebbaren Stoff eines solchen „Wörterbuches“ nicht in alphabetischer Form auf mehrere Bände aufzugliedern, sondern das bereits vorliegende „Biographische Wörterbuch“ mit einem (im Manuscript abgeschlossenen) „Sachwörterbuch“ zu verknüpfen, in dem der geschichtliche Stoff nach seinen Quellen, nach Ideen und Institutionen, Ständen, Ländern und Städten usw. dargeboten wird. Die bei der Fülle des Stoffes notwendige Beschränkung wirkt sich für das biographische Werk in der Weise aus, daß es nur Politiker bringt, dagegen Dichter, Künstler und Gelehrte nur insoweit, als sie politisches Geschehen beeinflußt oder ausgedrückt haben. Ein nach Epochen gegliedertes Zeitregister, ein Berufsregister und ein Regionalregister geben einen gewissen Überblick über die rund 2000 Namen, die mit kurzen Biographien bedacht sind. Als ein gewisser Mangel ist es zu bezeichnen, daß die untere Grenze von 1933 so eingehalten wird, daß z. B. der Artikel über Hitler mit dessen Ernennung zum Reichskanzler schließt.

Auf die einzelnen Artikel einzugehen, ist im Rahmen einer Besprechung nicht möglich. Doch ist besonders hervorzuheben, daß sie sich nicht in positivistischen Tatsachenangaben erschöpfen, sondern geschichtliche Zusammenhänge aufhellen, kurze Forschungsberichte geben und dabei auch Werturteile fallen. Dabei rücken verschiedene Gestalten in ein helleres Licht, als man bisher gewohnt war, wie z. B. der deutsche Kaiser Josef II., Metternich, auch Wilhelm II.; andere werden stärker hervorgehoben, wie z. B. Constantin Frantz, Friedrich Gentz, Gneisenau. Wie einseitig allerdings der rein politische Gesichtspunkt werden kann, zeigt die etwas dürfte Behandlung von Gestalten aus der Kirchengeschichte, wie z. B. des heiligen Bonifatius, Gregors VII. und anderer Päpste. Demgegenüber fallen ausführliche Darstellungen über Gustav Adolf, Calvin, Luther auf. In eine ähnliche Richtung weist das Urteil über Karl V.: „Er verhinderte die Einigung Deutschlands im Zeichen der Reformation“, das die Bedeutung der österreichischen Habsburger und der Wittelsbacher zu

wenig berücksichtigt. Anerkennenswert sind die mit Tabellen versehenen übersichtlichen Darstellungen von Dynastien wie der Habsburger, Hohenzollern, Nassauer, Oldenburger, Welfen, Wittiner, Wittelsbacher usw.

Im ganzen geschen bedeutet es für Lehrende und Lernende eine erhebliche Zeitersparnis, wenn man ein solches Buch besitzt, das die Möglichkeit einer raschen Orientierung mit Wissenschaftlichkeit verbindet. Will man größere Überblicke gewinnen, so leisten die zahlreichen Verweisungen auf andere Artikel im gleichen Werk oder im Sachwörterbuch wertvolle Dienste, ebenfalls die bibliographischen Angaben am Schluß eines jeden Artikels und das Verzeichnis biographischer Sammelwerke auf den letzten Seiten des Buches.

M. Scherer

Gebhardt, Bruno: Handbuch der deutschen Geschichte. Band I: Frühzeit und Mittelalter. (734 S.) Stuttgart, 1954, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 3. vollständig neubearbeitete Auflage. Hrsg. von Prof. Dr. Herbert Grundmann. Ln. DM 34,—.

Der erste Band dieses auf drei Bände berechneten Handbuchs umfaßt die Ur- und Frühgeschichte des mitteleuropäischen Raumes und die deutsche Geschichte im Mittelalter bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Der Grad der Neubearbeitung des 1930 unter der Herausgeberschaft von Robert Holtzmann († 1946) zum letztenmal erschienenen Werkes tritt schon dadurch hervor, daß außer Prof. Max Braubach für die einzelnen Teile des Gesamtwerkes lauter neue Namen zeichnen. Wie Band I zeigt, hat sich auch die Methode der Darstellung äußerlich dadurch geändert, daß an die Stelle der bisherigen Scheidung in Groß- und Kleindruck, d. h. in eine großlinige und in eine die einzelnen Fakten betonende Darstellung, ein einheitliches Druckbild als Ausdruck einer Darstellung getreten ist, die in geschickter Weise die geschichtliche Entwicklung an den einzelnen Tatsachen aufleuchten läßt. Im Kleindruck sind lediglich die auf die großen Abschnitte und die einzelnen Paragraphen aufgeteilten bibliographischen Hinweise gehalten, die insbesondere die in der Kriegs- und Nachkriegszeit erschienene Literatur berücksichtigen. Ein ausführliches Namen- und Sachregister macht das Buch zu einem echten Handbuch.

Schon der erste Teil „Ur- und Frühgeschichte im mitteleuropäischen Raum“, bearbeitet von Ernst Wahle, kennzeichnet die Darstellungsform des ganzen Werkes, wenn er die alten Gliederungsbegriffe der verschiedenen Steinzeiten und der folgenden Epochen nicht mehr in den Vordergrund stellt und statt dessen von Wildbeutern und Sammlern, von Pflugkultur und Kultur des Streitaxtvolkes spricht. Die Verdichtung auf

die Indogermanen und den deutschen Raum und der Übergang zu den nachbarlichen und kämpferischen Beziehungen zwischen Germanen und Römern erweist bereits für diesen Teil den Willen, Geschichte nicht in Epochen getrennt, sondern in ihrer Kontinuität darzustellen. Heinz Löwe führt in seinem Teil „Deutschland im fränkischen Reich“ die Geschichte von den Merowingern über die ersten Karolinger, in deren Darstellung ein eigener Abschnitt der Christianisierung und der kirchlichen und politischen Bedeutung des heiligen Bonifatius gewidmet ist, bis zum Höhepunkt des Kaiseriums Karls des Großen. Der Abschnitt Wahles schließt mit dem Hinweis auf die Entwicklung zum deutschen Reich, die sich in der Wahl Konrads I. zum König äußert, wenn auch dadurch noch einmal der fränkische Charakter des Reiches betont wird. Der Sache nach beginnt das deutsche Reich allerdings erst mit der sächsischen Dynastie, wie es Fritz Ernst in seinem Teil „Begründung und Aufstieg des deutschen Reiches“ ausführt. Die unter Otto I. geknüpfte Verbindung dieses Reiches mit der römischen Kaiseridee muß aus ihrer Zeit heraus beurteilt werden. Tatsächlich verraten die Quellen keinen wesentlichen zeitgenössischen Widerstand gegen diese für die ganze Geschichte des Mittelalters entscheidende Tatfrage. Die im Spannungsfeld zwischen Kaiserium und Papsttum verlaufende Geschichte in der Zeit der Salier mit dem Höhepunkt im Investiturstreit haben Marie Luise Bulst-Thiele und Karl Jordan dargestellt. Jordan geht in der Beurteilung von Canossa einen mittleren Weg, indem er weder von einem Sieg des Papsttums noch einem Schachzug des Königs sprechen möchte, sondern in Canossa vor allem den entscheidenden Schritt auf dem Wege der Auflösung des bisherigen Weltbildes sieht, das durch das fruchtbare Zusammenwirken von Papsttum und Kaiserium bestimmt war. Nun stehen die beiden Mächte nur noch im Gegensatz. Noch einmal erlebt das Kaiserium einen Höhepunkt in der frühen Stauferzeit, da bricht mit dem jähnen Ende Heinrichs VI. im Jahre 1197 die schwerste Katastrophe in der Geschichte des deutschen Mittelalters herein. Für Herbert Grundmann, dessen Teil das 13. und 14. Jahrhundert umfaßt, ist mit diesem Ereignis bereits das Jahr 1200 die entscheidende Wende zum Spätmittelalter, nicht erst das Interregnum. Jetzt erstarken die partikularen Gewalten, in den neuen Orden kündigt sich auch für die Kirche eine neue Zeit an, von Frankreich her kommt die Gotik, Frankreich selbst beschreitet mit dem Sieg von Bouvines 1214 den Weg zur nationalen Monarchie, England mit der Magna Charta 1215 den zur parlamentarischen Demokratie, auch Deutschland geht, während Friedrich II. in Italien weilt, eigene Wege, und in Friedrich II. selbst verdichtet sich

alles Neue zu einer für das Hochmittelalter nicht mehr typischen Gestalt. Mit der Darstellung des 15. Jahrhunderts durch Friedrich Baethgen endet die politische Geschichte des deutschen Mittelalters. Ein weiterer Teil über „Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im deutschen Mittelalter“ von Karl Bosl zeigt am deutlichsten den neuen Charakter des Handbuchs. Diese sozial- und verfassungsgeschichtliche Betrachtung des ganzen Zeitraums ist aufgebaut auf einer dynamischen Staats- und Gesellschaftslehre, innerhalb derer Gesetze und Verfassungen nur Versuche darstellen, dem freien Spiel der geschichtlichen Kräfte Spielraum und Grenze zu setzen.

So stellt das Handbuch in seiner neuen Auflage nicht nur den gegenwärtigen Stand der Forschung dar, sondern in ihm spiegeln sich auch die neuen Betrachtungsweisen der Geschichtswissenschaft. Wie die früheren Auflagen gehört es in die Hand eines jeden, der sich ernsthaft mit der Geschichte des deutschen Mittelalters beschäftigt.

M. Scherer

Slavenkunde

Koschmieder, Erwin und Schmaus, Alois (Herausgeber): Münchener Beiträge zur Slavenkunde. (329 S. u. 6 Bildtafeln). München 1953. Isar-Verlag. Kart. DM 27.—. Veröff. des Osteuropa-Institutes München, Band IV.

In den 40 Jahren seiner akademischen Lehrtätigkeit hat sich der früher in Breslau, heute in München tätige Slawist Prof. Paul Diels nicht nur die Anerkennung der internationalen Gelehrtenwelt, sondern auch die Verehrung und Dankbarkeit zahlreicher Schüler erworben. 22 von ihnen überreichten in der vorliegenden Festschrift ihrem ehemaligen Lehrer zum 70. Geburtstag Proben ihres Schaffens aus den Gebieten der osteuropäischen Geschichte, Sprachwissenschaft, Literaturgeschichte und Volkskunde. Es ist hier leider nicht möglich, auf den Inhalt der thematisch oft weit auseinanderliegenden Beiträge einzugehen, doch seien wenigstens ein paar Titel genannt, die zeigen, daß der Band auch für Leser außerhalb der reinen Fachwissenschaft von Interesse ist. So schrieb z. B. I. Mirtschuk über Rom, Byzanz und Moskau im Kampf um die geistige Führung im osteuropäischen Raum, A. Ziegler über die byzantinische Religionspolitik und den sogenannten Cäsaropapismus. M. Braun berichtet über die russische Sprachmelodie, die sich jetzt mit Hilfe des Tonhöhenschreibers (Melograph) und photographischer Analysen sichtbar festhalten läßt. A. Adamczyk gibt einen geschichtlichen Überblick über die russische Verskunst, R. Lauth beleuchtet die Ideologie Schatows aus Dostojewskis Dämonen, E. Schneeweis